

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 8

Rubrik: Gespräch und Besinnung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auseinandersetzungen als unzeitgemäß allseits erkannt und überwunden würde.

Tatsächliche und wirkungsvolle Demokratisierung der Wirtschaft entmachtet das Mammutwesen des Staates durch das tätige Verantwortungsbewußtsein des einzelnen Bürgers, führt zur freien Erziehung und Wissenschaft, zur freien Wohlfahrtspflege, durchbricht die Klassenschranken und hilft dem heute pseudodemokratischen Schlagwort: Einer für alle, alle für einen, zur Verwirklichung zu kommen. Darum ist es für unsere Gesellschaft lebenswichtig, von solchen, wie auch dem vorstehend beschriebenen, Experimenten Kenntnis zu nehmen und ihre Erfahrungen zu ihrem Wohle auszuwerten.

Zuletzt bleibt mir noch übrig, Herrn Ernest Bader herzlich für seine mir zur Verfügung gestellte ausgiebige Dokumentation über sein Unternehmen und dessen Organisation herzlich zu danken, besonders auch für seine Erlaubnis, seinen Vortrag vor dem Forschungsinstitut für Sozial- und Verwaltungswissenschaft an der Universität Köln nach freiem Ermessen zu benutzen, ohne welche diese Darstellung noch weniger vermocht hätte, das Wesentliche des Experimentes einem weiteren Interessentenkreise bekanntzumachen.

Willi Kobe

GESPRACH UND BESINNUNG

«Der Kampf um den Frieden»

Vorbemerkung der Redaktion: Es ist uns im Moment leider nicht möglich, zu diesem Thema und zu den Ausführungen von Dr. Bloch und GSH an dieser Stelle etwas zu sagen. Wir bitten unsere Leser, sich ihrerseits darüber klar zu werden, und machen sie darauf aufmerksam, daß im Juni-/Juliheft genügend über das Friedensproblem zu lesen ist.

Meine Aussetzungen zu diesem Artikel von Erich Bloch* gelten nicht der Gesinnung, die dem Artikel zugrunde liegt, sondern der fast unverständlichen Sprache und mangelhaften Form, in der er geschrieben ist. Ich will nur auf einige meines Erachtens *ganz falschen Formulierungen* hinweisen, deren Unrichtigkeit dem Autor selbst wohl nicht einmal bewußt geworden ist. Er greift da ins Blaue hinein nach Ausdrücken, von denen er sich selbst kaum Rechenschaft ablegen kann.

Wenn B. am Anfang versucht, den Begriff Friede zu definieren, so vergreift er sich fast bei jedem Wort, vielleicht meint er das Richtige, ist aber ganz ohnmächtig, dies klar und richtig auszudrücken.

* Vergleiche Maiheft 1955.

Selbstverständlich hat der Friede mit *Gott* und dem *Reiche Gottes* zu tun. Gott ist die Quelle des Frieden, und das Reich Gottes ist «Friede und Freude im Heiligen Geiste». Aber wenn man so etwas philosophisch definieren will, so sollte man sich doch an bewährte und maßgebende Vorbilder halten. Die berühmteste Definition ist bekanntlich jene von Augustinus: «Pax est tranquillitas ordinis.» «Der Friede ist die Ruhe der Ordnung», das heißt der Friede ist der natürliche Ausfluß der zur Tatsache gewordenen stabilisierten Ordnung. Oder mit anderen Worten: *Wo das Verhältnis des Menschen zu Gott und der Menschen untereinander geordnet ist, da ist Friede.* Anders und besser kann man die Sache nicht sagen. Der Friede ist also ein *Zustand*, nicht eine «Welt». Der Friede ist der Welt auch nicht «immanent», wie B. sagt, sondern er ist ein Zustand, der *geschaffen* werden muß, um den *schwer* gerungen werden muß, der «gestiftet» werden muß («Selig die Friedestifter!»). Es ist daher auch falsch, wenn B. sagt, der Friede sei nichts Geschaffenes, wie etwa die Natur oder der Mensch, sondern ein Zustand des Ewigen. Nachher sagt er selbst (sich widersprechend), der Mensch sei ein Instrument des Friedens. Auch das stimmt übrigens wieder nicht; er *sollte* es sein, ja, aber in Wirklichkeit ist «Wolf und Fuchs der Mensch dem Menschen». Der *unerlöste Mensch* ist der Haupt-Friedestörer!

Ganz falsch ist auch die Behauptung von B., der Friede werde nicht gebildet aus der Harmonie von Spannungsgegensätzen (aus den widersprechenden Kräften des Gegensätzlichen). Diese Synthese von Gegensätzen sei nicht die Vorbedingung seines Seins. Nun aber weiß jeder philosophisch geklärte Kopf, daß 1. ein *Unterschied ist zwischen Widerspruch und Gegensatz*. *Gegensätze* widersprechen sich nicht, sondern *ergänzen sich*, wenn sie auch *in Spannung zueinander* stehen. So beruht zum Beispiel der soziale, der politische und der konfessionelle Friede gerade in der *Synthese von solchen Spannungsgegensätzen*: In der Verbindung von Autorität und Freiheit, von links und rechts, von konservativ und fortschrittlich usw.

Ein ganz altes philosophisches Axiom sagt: *Omnia duplicia, unum contra unum*», das heißt «Alles Leben besteht aus Gegensätzen: das eine ist gegen das andere». Aber gerade das, meint B., seien keine Elemente, welche den Frieden begründen. Und doch ist sogar der «*Kampf der Vater aller Dinge*», selbst des Friedens. Dies will auch das paradoxe Sprichwort zum Ausdruck bringen: «*Si vis pacem para bellum*», «Wenn du den Frieden willst, rüste zum Kampf.» Dies Wort wird von pazifistischer Seite vielfach scharf bekämpft. Zu Recht und zu Unrecht. Zu Recht, insofern der Militarismus dies Wort dazu mißbraucht hat, um das ewige Wettrüsten zu begründen. Zu Unrecht aber, wenn man dies Axiom richtig versteht. Es will nämlich nur dies besagen: Der Friede ist nicht ein Produkt der menschlichen Trägheit. Ein fauler Friede, ein Friede der Faulheit, des «*laisser faire*» ist ein *falscher*

Friede. Der Friede ist vielmehr *das Produkt ständiger Wachheit, ständiger Auseinandersetzung und ständiger geistiger Kampfbereitschaft*. Nur dort, wo man sich in einer Familie, in einer Gemeinschaft vorzudemutig die Wahrheit sagt, wo man sich ständig über bestehende Differenzen auseinandersetzt miteinander, nur da werden Katastrophen, Streit und Spaltung vermieden, während sonst ein mit Dynamit geladener Zustand aufkommt, ein latenter Krieg, der früher oder später zur Explosion kommen muß.

B. schreibt zuweilen gerade das Gegenteil von dem, was er eigentlich sagen wollte. So schreibt er zum Beispiel: *Zweifel*, daß der Krieg Lösungen bringe, seien zu beseitigen! Als Pazifist will er doch wohl das Gegenteil sagen: den *Glauben*, daß der Krieg Konflikte löse, sollen wir bekämpfen. GSH.

Zum «Angriff auf den Amerika-Mythos»

In Nr. 5 der «Neuen Wege» wird das Buch von L. L. Matthias «Die Entdeckung Amerikas Anno 1953 oder das geordnete Chaos» besprochen.

Zu den Folgerungen, die H. Kramer dort zieht, ist einiges zu sagen, da sie dem Kenner amerikanischer Verhältnisse fraglos einen recht tendenziösen Eindruck erwecken. Wenn von einem Mythos gesprochen wird, mag dies auf Rußland zutreffen, da sich jenes Land seit Jahren mit einem Eisernen Vorhang hermetisch abriegelt, welcher Umstand zweifellos einer Mythusbildung Vorschub leistet. Im Gegensatz hierzu sind die Vereinigten Staaten in puncto Freiheit der Meinungsäußerung und der Freizügigkeit das vorbildlichste Land der Welt. So wurde die Gesinnungsschnüffelei eines McCarthy in gesunder politischer Reaktion vom Senat zurückgebunden.

Die Schlagworte «reine Erwerbsgesellschaft» oder «ranglose Klassengesellschaft», im Gegensatz zu europäischen Verhältnissen, wirken eindrucklos, da die mittelalterliche sogenannte Rangordnung einem selbstherrlichen Feudalsystem entsprang, das den alten Kontinent dauernd mit blutigen Fehden und Revolutionen überzog. Diese geschichtlichen Tatsachen sind weder anzufechten noch totzuschweigen. Während sich in Europa die Stände und Ränge wegen ihrer Hab- und Machtgier zerfleischten, entfaltete sich in den USA in großzügigster Weise der freie Wettbewerb, der nicht nur den Erwerbsgesellschaften, sondern auch ihren Mitarbeitern jede Möglichkeit des freien Aufstiegs gewährleistete und auch heute gewährleistet. Gerade die Erfolge und die Bedeutung der amerikanischen Gewerkschaften beweisen, daß die Arbeiterschaft vollumfänglich in ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung gewürdigt wird, ohne daß sie einer hohlen Phrase, wie «Klassenbewußtsein», zu verfallen braucht. Gerade der brutale Klassenkampf der Extremen hat Europa an den Rand des Abgrundes ge-

bracht und die Satellitenstaaten der Diktatur des Proletariates ausgeliefert.

Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten. Es versteht sich von selbst, daß ein Kontinent mit einer so heterogenen Zusammensetzung der Bevölkerung wie in Nordamerika manche Probleme zu meistern hat, die andern Erdteilen fremd bleiben müssen. Betrachtet man in aller Objektivität das Schicksal der amerikanischen Neger, dann verlangt die Ehrlichkeit die Feststellung, daß diese von den Abkömmlingen eingewanderter Europäer versklavt wurden und daß es immer noch deren Nachfahren im Süden sind, die sie diskriminieren. Es waren aber die amerikanisierten freiheitlichen Elemente, die ihr Leben und ihre Existenz für jene armen, unterdrückten Menschen schwarzer Farbe in die Schanze schlugen und sie befreiten. Der Name eines Abraham Lincoln steht für die Ethik einer großen Nation.

Wenn Matthias Amerika bedauert, daß es keinen Adelsstand kenne und ihm die militärischen Tugenden, mangels jenes «Vorbildes», abspricht, dann kann man seine Schlußfolgerungen mit dem besten Willen nicht mehr ernst nehmen. Gerade diese Mentalität war der Grund von Deutschlands Überfallkriegen von 1870, 1914 und 1939 und das Sprungbrett für Hitler. Ohne die glänzenden militärischen Tugenden und Erfolge der USA wäre heute die ganze Menschheit nazistisch oder kommunistisch versklavt. Auch halfen die Vereinigten Staaten, dem christlichen Ideal entsprechend, einer verarmten und verelendeten Welt, ja selbst ihren unterlegenen Todfeinden großmütig und weitsichtig auf die Beine. Wer dies nicht anerkennt, ist undankbar oder schlechten Glaubens. Sucht Matthias den Hort aller wahren Freiheit in Europa, dann findet er sie bei dessen Großmächten nicht einmal mit der Lupe. Das Pseudochristentum des alten Kontinents wurde leider nur allzu oft unter Beweis gestellt. Der Hakenkreuzzug Hitlers war die letzte grausige Erfahrung.

Der Vorwurf, Unternehmer und Arbeiter bereichern sich gemeinschaftlich auf Kosten der Konsumenten, steht im Widerspruch mit dem Beispiel und der Tatsache, daß das Leistungsprinzip unserer Migros eine getreue Kopie der amerikanischen Safeway-Organisation ist, welche ebenso die Konsumenteninteressen wahrt.

Die Krokodilstränen, die Matthias über den Mangel einer Rechtsordnung in den USA im europäischen Sinne vergießt, sind symptomatisch für dessen tendenziöse Argumentation. Es sei hier nur daran erinnert, daß die Grundlage unserer Rechtsprechung, die eidgenössische Bundesverfassung, sich weitgehend an die amerikanische Constitution anlehnt.

Die Krankenversicherungen sind in den Vereinigten Staaten glänzend ausgebaut, die «old age pension» funktionierte lange vor unserer AHV und ist den Lebensbedingungen angepaßt. In Sachen religiöser Bekenntnisse gibt es kein freiheitlicheres Land als das kritisierte. Das

Frauenstimmrecht ist längst realisiert und wird auch mit staatsbürgerlichem, großem Interesse aktiv und passiv gehandhabt.

Wenn man den USA Weltherrschaftspläne unterschiebt, so ist dies im Gegensatz zum militanten Kommunismus ein rein politischer Slogan. In der UNO ist der Gedanke internationaler Solidarität und Koordination bereits verwirklicht und wird von Amerika machtvoll gefördert.

Nach dem Gesagten erübrigt es sich, auf Details einzutreten.

Milton Weil

Replik auf die Erwiderung des Herrn Milton Weil

Herr Milton Weil hat es für erforderlich gehalten, sich mit dem hervorragenden und sachlichen Referat zu beschäftigen, das Herr Dr. Hugo Kramer über mein Amerika-Buch in dieser Zeitschrift gegeben hat.

Es ist schwer, sich mit den Ausführungen des Herrn Weil auseinanderzusetzen, da er Behauptungen aufstellt, die ich niemals gemacht habe, oder solche wiederholt, die von mir auf Grund eines reichhaltigen und ausschließlich amerikanischen Materials widerlegt worden sind.

Beispiel. – In meinem Buch befinden sich dreißig Seiten über die religiöse Frage in Amerika, bei denen ich mich auf die Forschungen der angesehensten amerikanischen Theologen stütze, wie zum Beispiel des Dekans der theologischen Fakultät von Harvard, des berühmtesten Theologen des Theologischen Seminars von Neuyork. usw. Herr Weil nimmt von diesem gesamten Material nicht nur keine Kenntnis, sondern behauptet mit einer Kühnheit, die er durch keine Literatur rechtfertigen kann, daß Amerika, ganz im Gegensatz zu den Feststellungen dieser großen Gelehrten, ein allerchristliches Land sei und daß es in Europa nur noch ein «Pseudo-Christentum» gäbe. Die Beweise schenkt er sich. Er begnügt sich damit, Behauptungen aufzustellen, und versucht, beim Leser den Glauben zu erwecken, daß er sich in der religiösen Welt Amerikas besser auskenne als die berühmtesten amerikanischen Religionswissenschaftler.

Herr Milton Weil kennt sich auch in der amerikanischen Geschichte besser aus als die amerikanischen Historiker. Ich kenne keinen amerikanischen Gelehrten dieser Fakultät, der von seinen Kollegen ernst genommen würde und zu behaupten wagt, daß der amerikanische Sezessionskrieg für die Befreiung der Neger geführt worden sei. Der von Herrn Weil zitierte Abraham Lincoln hat noch 1861 erklärt, daß ihm die Negerfrage gleichgültig sei, da er nur die Aufgabe habe, die Union zu retten. Selbst ein amerikanischer Journalist zweiten Ranges würde es heute nicht mehr wagen, jene hundertmal wiederlegten Behauptungen aufzutischen, die Herr Weil den Lesern dieser Zeitschrift zu präsentieren wagt.

Mit gleicher Unverfrorenheit tritt Herr Weil an die Frage der ame-

rikanischen Rechtsprechung heran. Auch auf diesem Gebiet ist Herr Weil, der sich ganz offenbar niemals mit diesen Fragen wissenschaftlich beschäftigt hat, besser informiert als die von mir zitierten und weltbekannten Juristen der Universitäten von Harvard und Columbia.

Herr Weil schließt seine Erwiderung mit den Worten, daß es sich «nach dem Gesagten erübrigt, auf Details einzugehen». Aber man darf vielleicht fragen: was *hat* Herr Weil gesagt? Er hat nichts anderes getan als die Slogans der amerikanischen Propaganda zu wiederholen, die wir nun seit zehn Jahren über uns ergehen lassen müssen.

Hätte er sich mit den Details beschäftigt, so wäre es ihm vielleicht aufgefallen, daß ich auf Grund meiner Soziologie der Vereinigten Staaten imstande gewesen bin, bereits vor mehreren Jahren die erschreckenden Ereignisse dieser Tage vorauszusagen. Herr Weil hätte sowohl in der deutschen wie in der um neues Material bereicherten französischen Ausgabe die Unterlagen dafür finden können, daß der Glaube an die militärische und technische Überlegenheit Amerikas auf falschen Voraussetzungen beruht, deren man sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in kurzem bewußt werden wird. Diese Voraussage, auf Grund einer rein soziologischen Analyse der amerikanischen Macht, ist eingetroffen. Es gibt keinen amerikanischen Generalstäbler mehr, der nicht heute zugeben müßte und tatsächlich ungezählte Male zugegeben hat, daß Rußland imstande war, die technisch-militärischen Errungenschaften Amerikas zu erreichen und sogar zum Teil zu übertreffen.

Die wenigen Beispiele, die ich hier gegeben habe, werden genügen, um die Methoden zu charakterisieren, die Herr Weil für seine Erwiderung benützt hat. Es erübrigt sich nach dieser Feststellung, auf den arroganten Ton einzugehen, mit dem ein Amerikaner in vollkommen unsachlicher Weise über die europäische Zivilisation spricht, deren Grundlagen er ganz offenbar nicht begriffen hat.

Prof. Dr. L. L. Matthias

Bemerkungen der Redaktion: Auf das von Hugo Kramer unter dem Titel «Angriff auf den Amerika-Mythos» im Maiheft der «Neuen Wege» besprochene Buch von L. L. Matthias «Die Entdeckung Amerikas Anno 1953 oder Das geordnete Chaos» bekamen wir die Erwiderung von Herrn Milton Weil und die Replik von Prof. Matthias, die wir unseren Lesern zur Kenntnis bringen, wenn wir uns auch ein Gespräch oder eine Entgegnung in einem andern Geiste geführt denken. Herrn Milton Weils Erwiderung entwertet sich übrigens nach unserer Meinung dadurch, daß er das Buch selber nicht kennt.

Wir haben das zur Diskussion stehende Buch selbst gründlich gelesen und finden es als zum Wahrheitsdienst gehörend, mit fundierter Kenntnis und auf Grund von Belegen und Quellenmaterial – übrigens rein amerikanischen Ursprungs – die amerikanische Welt aufzuzeigen

und manche aufschlußreiche Zusammenhänge, Überlegungen und Einsichten objektiv darzustellen. Hier sehen wir die Tendenz des Buches. Es leistet uns für die Erkenntnis der treibenden Grundkräfte Amerikas insofern einen wirklichen Dienst, als wir davor behütet werden, die amerikanischen «Ideale» allzu direkt mit der amerikanischen Wirklichkeit zusammen zu schauen. Prof. Matthias zeigt im Gegenteil sehr deutlich – und die Geschichte und unsere Gegenwart bestätigen es weithin –, daß die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit in wenigen Ländern so tief ist wie in Amerika. Anstelle der echten Macht der Ideale kommt es so immer wieder in entscheidenden Augenblicken der Geschichte der amerikanischen Beziehungen zur übrigen Welt zu einer *Führung* der amerikanischen Geschäfts-, Macht- und Gewalttendenzen, die für wirkliche Lösungen der Weltprobleme sich auf die Dauer als unfähig erweisen, so wie es unter anderem die zehn Jahre Kalter Krieg nach dem Tode Roosevelts (der auf seine Weise das echte Ideal zu vertreten suchte) zeigen. Die jüngsten Ereignisse haben den Fehlschlag dieser Politik aufs deutlichste erwiesen.

Es bleiben uns einige Fragen, darunter diese: ob der von dem ursprünglichen Puritanertum und Quäkertum, überhaupt von den christlichen Impulsen getragene Einfluß in Amerika nicht stärker, tiefer und nachhaltiger war, als es der Verfasser des Buches darstellt. Auf dieser Linie würde sich dann doch wohl auch eine Hoffnung und Verheißung für Amerika öffnen, dessen tragischer Bruch zwischen Idee und Wirklichkeit nicht das letzte Wort sein müßte. Hier mündet das amerikanische Problem mit seiner spezifischen Art in das Problem einer Erneuerung der Völkerwelt überhaupt ein. Echte Freunde des amerikanischen Volkes (wie übrigens aller andern Völker auch) werden ihr Denken und Sinnen darauf richten, durch Wahrheitsdienst hinzuweisen auf die Verantwortung für die tatsächliche Verwirklichung der menschlichen Ideale. Von einem Amerika, das seine Kräfte und Energien, von neuem und verantwortungsvollem Geist getrieben, in dieser Beziehung entfaltet, möchten wir Verheißungsvolles erhoffen.

WELTRUNDSCHAU

Ende des Kalten Krieges! Das große Ereignis der Berichtszeit war natürlich die *Genfer Konferenz* der vier Staatsoberhäupter. Das Weltecho auf ihre Beschlüsse war zunächst fast überwältigend freundlich, zum Teil sogar begeistert; inzwischen ist freilich ein gewisser Rückschlag eingetreten, und es wird mit auffälliger Beflissenheit vor allen «Illusionen» gewarnt, die sich an